

Kommt das Wort „njemez“ vom Flußnamen „Njeman“?

Von Adolf Lane

Für die Ableitung des Wortes „njemez“ von dem Flußnamen „Njeman“ fehlen sprachwissenschaftliche und geschichtliche Gründe (vgl. meinen Aufsatz darüber im Dezemberheft DPO). Wenn trotzdem an dieser Stelle versucht wird, eine „Njemen-Theorie“ mit wechselnder Begründung aufzustellen, kann das nur auf Beweggründe zurückgehen, die teils auf psychologischem, teils auf politischem Gebiet zu suchen sind. Beides ist wichtig, weil hier der Schnittpunkt liegt, wo sich die Wissenschaft und das Leben berühren. Ich bin mit meinem freundlichen Gegenspieler Dr. Geiger darin einig, daß die Aussprache über das Wort „njemez“ von Bedeutung ist, kann aber weder seinen früheren, noch seinen neuen, im Dezemberheft DPO gemachten Angaben sachlicher Art folgen. Ich bin mir übrigens nicht bewußt, irgendwelche Mißverständnisse oder Versehen in der Wiedergabe der Ansichten meines Gegenpartners verursacht zu haben, nehme aber gerne seine Gegenerklärung zur Kenntnis, um darauf, in Beschränkung auf einige Hauptpunkte, durch sachliche Hinweise zu antworten.

Die psychologischen Beweggründe zur Aufstellung der „Njemen-Theorie“ sehe ich in der uns allen natürlichen Neigung zur Volksetymologie. Es ist aber genügend bekannt, daß man bei Worterklärungen höchste Vorsicht walten lassen muß. Wenn schon „njemez“ von „Njeman“, dann nur mit „stich- und hiebfesten“ Beweisen, die jedoch im vorliegenden Falle nicht zu erbringen sind.

Die politischen Gründe zur Erklärung des Wortes „njemez“, das, wie mein Gegenpartner sehr richtig sagt, „in hervorragendem Maße dem Leben angehört, liegen anscheinend in der Empfindung, daß der Ausdruck nicht schön sei. Dr. Geiger hat Abneigung gegen die von mir zitierte Deutung des „njemez“, auch wenn es nur eine Deutung ist, und möchte ihn lieber an den Njemen bringen. Es liegt aber kein Anlaß zur Beunruhigung vor: wenn die gute deutsche Ware russisch als „njemezkiĭ tovar“ bezeichnet wird, denkt man nicht an den Ursprung des Beiwortes, wenn ein tüchtiger Beamter russisch „njemez“ genannt wurde, wollte man gewiß nur seine guten Eigenschaften hervorheben, wenn russisch „njemez akkuratnyĭ“ (Puschkin!) zum geflügelten Wort geworden ist, ist das ein positiver Hinweis auf deutsche Eigenschaften. „Njemez“ ist heute in den slawischen Sprachen zunächst eine Bezeichnung der Zugehörigkeit zum deutschen Volk oder zu Deutschland, nichts weiter. Es ist durchaus nicht zutreffend, daß es im Donauraum den Vorrang an das Wort „Schwaben“ oder gar „Sachsen“ für nahezu ein Jahrtausend verloren hat, wie das Dr. Geiger immer wieder betont. Ebenso ist die Verallgemeinerung, die Dr. Geiger begeht, wenn er das Wort „njemez“ „praktisch“ auf die Rußlanddeutschen bezieht, abzulehnen. In dem einzigen, von ihm nur andeutungsweise angeführten Fall lokaler Art ist das Wort „njemez“ wohl eine Kürzung von „naschi njemzy“ oder „russkije njemzy“ oder „zdjeschnije njemzy“.

Wenn dem Wort „njemez“, aus welchen Gründen auch immer, eine andere, als die direkte Bedeutung verliehen wurde oder wird, so ist es nichts Ungewöhnliches. Das kann mit jedem Völkernamen geschehen, sehr häufig kommt es einfach aus Übermut vor oder aus der Gegensätzlichkeit, aus Reibungen zwischen Nachbarvölkern. Meist scheint gerade die mangelhafte Verständigung den Stoff zu liefern (vgl. dazu: Kurt Lück. Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur. Posen 1938).

Um Mißdeutungen zu verhindern, bitte ich diese Bemerkungen nur so auszulegen, wie sie gemeint sind: als Unterstreichung der Verbindung zwischen der kühlen Wortdeutung und dem Leben.

Mein Gegenspieler hält seine „Njemen-Theorie“ aufrecht und hat in seiner Entgegnung neben neuer Begründung meine Ausführungen zum Beweis der Richtigkeit seiner Ansichten herangezogen. Da er dies in einer sehr kategorischen Weise tut, muß ich ihn ebenso bestimmt — enttäuschen. Seinen Erklärungsversuch, der, wie er sagt, „in den wesentlichsten Punkten nicht erschüttert“ worden sei, muß ich als unhaltbar bezeichnen. Die „wesentlichsten Punkte“ können sich nur auf die sprachwissenschaftliche Begründung und auf die geschichtliche Betrachtung beziehen, da direkte Beweise fehlen.

In sprachwissenschaftlicher Beziehung hat Dr. G. lediglich meinen Hinweis auf poln. „miemiec“ nachträglich benutzt, um, trotz meiner Warnung, die Verbindung mit „Memel“ zu behaupten. Das poln. „miemiec“ ist aber das Ergebnis einer lautlichen Angleichung, diese hat als solche mit dem Flußnamen „Njeman“ lediglich Lautähnlichkeit. Es ist also keineswegs „geradezu zwingend“, das „njemez“ mit „Njeman“ zu verbinden. Nebenbei bemerkt: „Miemiec“ oder „memec“ wird im Polnischen auch auf den Italiener bezogen! (vgl. Lück a. a. O. S. 489). Wahrscheinlich liegt hier die gleiche Erscheinung vor, die wir aus der russischen Anwendung des „njemez“ als „europäischer Ausländer“ kennen.

Da die „Njemen-Theorie“ sprachwissenschaftlich nicht zu stützen ist, bleibt noch die Prüfung der geschichtlichen Begründung übrig. Auch hier hält die Theorie nicht stand. Dr. G. sagt nach der Widerlegung seiner früheren Ausführungen: „Njemez“ ist . . . eine Volkstumsbezeichnung, die im slawischen Lebensraum an den Karpaten frühzeitig entstanden ist und sich auf die Deutschen bzw. Germanen, die am und hinter dem Njemen in ihren alten Wohnsitzen saßen, bezogen hat.“ Hierbei verlegt er das „Ausstrahlungszentrum“ der Slawen in die Karpaten und die Ursitze der Germanen an den Njemen, der von ihm als „Rubikon zwischen West- und Osteuropa“ bezeichnet wird.

Darauf ist zunächst zu sagen, daß es in der Frage der slawischen Ursitze zwar Hypothesen gibt, aber keine endgültigen Feststellungen. Im Vordergrund des Interesses liegen heute die Forschungsergebnisse eines deutschen Gelehrten (Max Vasmer), wonach diese Ursitze nicht in die Karpaten zu verlegen sind. Über die Ursitze der Germanen können wir uns kurz fassen: sie sind nicht am Njemen zu suchen. Und wenn schon nach Ansicht meines Gegenpartners die Urslawen in den Karpaten saßen und die Urgermanen angeblich am Njemen, dann . . . wieso ist dann

der Njemen ein „Rubikon“ und ein Rubikon zwischen Ost und West? Ich will damit sagen, daß ohne greifbare, verwendbare Feststellungen die Entstehung des Wortes „njemez“ nicht neu zu erklären ist.

Die bekannten geschichtlichen Tatsachen sprechen nicht dafür, daß „njemez“ von „Njeman“ kommen muß. Auf meine früheren Ausführungen sagt Dr. Geiger: „... Selbstverständlich hatten die Russen auch schon vor dem 13. Jahrhundert Berührungen mit den Deutschen gehabt. Jedoch erfolgte hier (d. h. im Njemengebiet?) eine nähere Berührung erst im 13. Jahrhundert, die die Bezeichnung „njemzy“ bei den russischen Volksmassen in ähnlicher Weise popularisiert hat, wie dies in Bezug auf die Franzosen erst 1812 entsprechend geschehen ist.“ Ich halte es für sehr unzweckmäßig, mit dem Begriff „russische Volksmassen“, besonders hinsichtlich der uns interessierenden Zeit, zu arbeiten, das bringt keine Klärung. Noch weniger klar ist, was hier unter Popularisierung gemeint ist, jedenfalls wäre diese für die Entstehung des Wortes „njemez“ nicht maßgebend. Die Sachlage stellt sich so dar, daß im 13. Jahrhundert das Wort „njemez“ längst in Gebrauch war, bei wechselnder Bedeutung. Die ausschließliche Anwendung des russischen „njemez“ für „Deutscher“ beginnt erst im 18. Jahrhundert, denn erst in der Zeit Peters d. Gr. ist das Wort wirklich „populär“ geworden.

Der im Njemengebiet erscheinende Deutsche Orden kommt dort zunächst in keine „nähere“ Berührung mit den Russen. „Nahe“ und „nähere“ Berührungen der Slawen mit den Germanen und mit den Deutschen erfolgten immer nur so, daß kein Grund zu finden ist, den Namen „njemez“ mit „Njeman“ zu verbinden.

Damit können wir, wie ich glaube, die Besprechung der „njemez“-Frage vorläufig schließen. Es kommt nur darauf an, um es zu wiederholen, ob neue Feststellungen, mit denen man etwas anfangen kann, uns veranlassen, den Stoff wieder aufzurollen.

* * *

Dr. Geiger schreibt hierzu:

Auch ich bin der Ansicht, daß wir die Aussprache über die Deutung des „njemez“ bis auf weiteres schließen können, da es sich hier letzten Endes doch nur um Ansichten handeln kann, die sich nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung — wie ich dies bereits im Septemberheft (1938) der DPO bemerkt habe — nicht ausreichend oder gar erschöpfend belegen lassen, wie auch die gegnerischen Ansichten aus gleichen Gründen nicht wirkungsvoll widerlegt werden können. Über die im Vordergrund der Aussprache stehenden Ansichten ist bereits genügend gesagt worden, und es würde beiden Seiten bestimmt eine beglückende Genugtung sein, wenn dadurch zur Klärung des uns so nahe verbundenen „njemez“ auch nur ein bescheidener Beitrag beigesteuert werden konnte.

Wenn ich hier auf die obigen Ausführungen von A. Lane abschließend noch kurz eingehe, so geschieht dies mehr zur Richtigstellung dessen, worin ich von ihm mißverstanden worden bin; zugleich aber auch, um damit darzutun, daß die

Fortsetzung unserer Aussprache an einem Punkt angelangt ist, von wo ab ihr Wert den einer bloßen Debatte nicht wesentlich übersteigen kann.

Vor allem stelle ich ausdrücklich fest, daß ich zur „Njemen-Theorie“ nicht aus Beweggründen psychologischer oder politischer Art stehe, sondern daß es sich für mich hierbei ehrlich und ernstlich um die, durch nichts getrübe, wissenschaftliche Forschung über die „njemez“-Frage handelt, gleichgültig, wer diese maßgebend bestreitet und zu einem beweiskräftigen Ergebnis führt. Hierbei bin ich von der Richtigkeit der Njemen-Theorie fest überzeugt und habe auch nach den letzten Darlegungen meines Gegenpartners durchaus nicht den Eindruck gewinnen können, daß diese in ihren wesentlichen Punkten erschüttert worden sei, so wenig wie ich dadurch im gemeinten Sinne „enttäuscht“ worden wäre.

Ich bediene mich in meiner Auffassung bezüglich der Njemen-Theorie der deduktiven Methode, die auch A. Lane in bezug auf seine „Stotterer-Theorie“ weitgehend anwendet. Eine Reihe geographischer und geschichtlicher Tatsachen lassen es als berechtigt erscheinen, die Tatsache, daß Völkernamen von Flußnamen abgeleitet wurden, auch dem „njemez“ zugrunde zu legen und, von hier ausgehend, nach den Beweisen hierfür zu forschen. Die von Lane zur Widerlegung dieser Theorie angewandte induktive Methode vermochte zwar das eine oder andere meiner Argumente abzuschwächen, vielleicht auch manches davon ganz zu entkräften, nicht aber den Kern der Sache erschütternd zu treffen.

Lane meint, das polnische „miemiec“ sei das Ergebnis einer lautlichen Angleichung, die als solche mit „Njemen“ lediglich Lautähnlichkeit habe. Wenn aber „niemiec“ mit „Njemen“ und „miemiec“ mit „Memel“ so eine auffallende Lautähnlichkeit aufweisen, so erscheint es bestimmt nicht so „unhaltbar“, wenn ein gesunder Instinkt, der sich in wissenschaftlichen Gäßchen und Nebenwegen noch nicht verloren hat, hier kostbare ursächliche Zusammenhänge wittert!

Was meine geschichtlich-geographische Begründung betrifft, so will ich mich hierzu so einfach wie möglich ausdrücken, um nicht wieder mißverstanden zu werden. Ich habe den Njemen nicht für die Karpathenslawen, sondern für die Ostslawen, die die Bezeichnung „Bassurmany“ für die nomadischen Ostvölker führen, als Rubikon zwischen West- und Osteuropa bezeichnet, also keineswegs eine Nonsense aufgetischt! Was die Entstehung des „njemez“ im slawischen Karpatenraum betrifft, so denke ich mir diesen Vorgang, geographisch und geschichtlich gesehen, folgendermaßen: Die Slawen, die eine unbestimmbare Zeit lang im Dunkel der Geschichte wandelten, verschiedene andere Völker und Stämme über- und unterwanderten, konnten den Prozeß ihrer Volkswerdung nicht im Völkerchaos der Steppe, sondern wohl erst im Schutze der — hier wohl allein in Frage kommenden — Karpaten abschließen. Während sie hier in ihrem, bereits von der Geschichte etwas belichteten, Ausstrahlungsgebiet nach der Seite des Donauraums, des Südens und Ostens ständig wechselnde Nachbarn verschiedener Rasse hatten, kamen ihre Ausläufer in nordöstlicher Richtung mit den Germanen im Gebiet des Njemen in Berührung. Es braucht doch hierbei nicht extra hervorgehoben zu werden, daß die Ursitze der Germanen sich nicht auf das Memelgebiet beschränkten, sondern daß sich

diese von hier aus weit nach Nord und West erstreckten! Für die Slawen aber begann die germanische Welt um jene Zeit im Gebiet des Njemen.

Man kann nun auch nicht mit gutem Recht behaupten, ich hätte hier mit „wechselnder Begründung“ operiert. Im Prinzip ist meine Begründung stets dieselbe geblieben: sie stützte sich von Anfang an auf die Tatsache, daß der Njemen so oder so als der Rubikon zwischen der germanischen und slawischen Welt erscheint. Es kommt hier lediglich auf den Zeitpunkt an, in dem die Bezeichnung „njemez“ entstanden ist — hiernach kann die eine oder die andere Begründung, die beide im Prinzip gleich sind, Gültigkeit haben.

Ich habe wiederholt und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß „njemez“ „Volksdeutscher“ bedeutet und nur in Rußland praktisch auf die Rußlanddeutschen bezogen wird, wenn man sie, die Volksdeutschen des Landes, gegenüber den Reichsdeutschen abgrenzen wollte. Ich weiß wahrlich nicht, wie man dies noch deutlicher sagen kann!

Was die „Popularisierung“ des „njemez“ betrifft, so ist hier dieser Passus weder von grundsätzlicher noch von irgendwie entscheidender Bedeutung. Ein Eingehen darauf wäre nur im weiteren Zusammenhang von Interesse, so daß hier der Kürze wegen darauf verzichtet werden kann.

Ebenso bewegt sich die Erwähnung der Bezeichnungen „Schwaben“ und „Sachsen“ im Donauraum auf einem Nebengleise und wurde hier nur als zweitrangiges Beweismoment herangeholt. Es sei deshalb nur kurz hervorgehoben, daß der „njemez“ im Donauraum gegenüber jenen Bezeichnungen tatsächlich in den Hintergrund tritt, was ein weiterer Beweis dafür ist, daß Grenzstämme oft den Namen für das Gesamtvolk abgeben, wie dies auch von den Njemenern, d. h. „njemzy“ in Bezug auf das Gesamtdeutschtum sehr wohl behauptet werden kann.

Es wurde mir von meinem Gegenpartner vermerkt, ich würde meine Begründung in sehr kategorischer Weise vorgebracht haben. Dasselbe läßt sich auch umgekehrt sagen, und zwar sowohl in Bezug auf die positiven Darlegungen als auch die negative Kritik meines Gegenpartners. Und dem ist gut so, da dadurch die beiderseitigen Ansichten klar und deutlich abgesteckt wurden, was ihre Gegenüberstellung und gegenseitige Abwägung erleichtert.

Dr. J. Geiger.

Nachwort der Schriftleitung:

Wir schließen die Aussprache über das Wort „Njemez“, indem wir Nochmals Lektor Lane für die wissenschaftliche Aufklärung danken. Es sei festgestellt, daß seine Auffassung der volkstümlichen nahekommt, da die „Stummen“-Erklärung auf der Ebene der „Stotterer“-Theorie liegt. Auch unserem Mitarbeiter Ernst Behrends, der mit einem langen Artikel für die „Njeman“-Theorie eingetreten war, ihn dann aber unter dem Druck der Gegenargumente zurückgezogen hat, sprechen wir unseren Dank aus. Wenn Neues zur Frage vorgebracht werden sollte — aber auch nur dann —, ist die DPO aufnahmebereit.